

Spatenstich für CKW-Werkhof

St. Erhard Für 13 Millionen Franken bauen die Centralschweizerischen Kraftwerke (CKW) in St. Erhard einen neuen Werkhof. Dieser soll das bestehende Gebäude in Sursee ersetzen (Ausgabe vom 24. Juli). Der Spatenstich sei dieser Tage erfolgt, heisst es in einer Mitteilung. Die 45 Mitarbeiter werden im Februar 2020 zum neuen Standort St. Erhard wechseln. Der Neubau ist notwendig, da der Werkhof in Sursee sanierungsbedürftig ist und ein Ausbau vor Ort nicht möglich ist. (pd/jon)

AWG fasst Nein-Parole

Selbstbestimmung Die CVP-nahe Arbeitsgemeinschaft Wirtschaft und Gesellschaft (AWG) Kanton Luzern ist gegen die SVP-Selbstbestimmungsinitiative, über die am 25. November abgestimmt wird. Die Vorlage schade der Exportwirtschaft und damit grossen wie auch mittleren und kleinen Unternehmen aus Luzern, teilt die AWG mit. (pd/jon)

Junge SVP gegen Hornkuh-Initiative

Abstimmung Für den Urnengang vom 25. September hat die Junge SVP des Kantons Luzern die Nein-Parole für die Hornkuh-Initiative gefasst. Eine Mehrheit fand, die Vorlage laufe der Förderung der produzierenden Landwirtschaft zuwider. Die Ja-Parole fasste die JSVP zum Sozialversicherungsgesetz (grossmehrheitlich) sowie zur Selbstbestimmungsinitiative (einstimmig). (pd/jon)

Freiamt

«Löwen» wird ein Teil der Klosteranlage

Muri Der Neubau des «Löwen» der Pflégimuri ist zwar schon seit August bezogen, die offizielle Eröffnungsfeier wurde aber erst jetzt vollzogen.

Mit Stolz zeigten Franz Holdt, Präsident des Vereins Pflégimuri, und Direktor Thomas Wernli den Neubau mit seinen 49 Einzel- und 4 Zweierzimmern. Wernli führte aus, dass trotz neuer Plätze im «Löwen» kein Ausbau der Zahl der gegenwärtig 218 belegten Betten stattfindet.

Die Architektur des «Löwen» ist so gewählt, dass der Neubau zum Teil der Klosteranlage wird, führte Architekt Martin Leder von Architekten Meier Leder, Baden, aus. Trotz der Einordnung in den Kontext habe die Erweiterung aber eine eigenständige und prägnante Erscheinung. Thomas Räber, Präsident der Baukommission, blickte auf eine intensive Zeit zurück und zeigte sich an der vom Duo Calva musikalisch umrahmten Feier glücklich über das Resultat, das bei einem Rundgang auch die Teilnehmenden überzeugte.

Innovative Konzepte

Heute seien in der Pflege innovative Konzepte gefragt, führte Regierungsrätin Franziska Roth aus. Einerseits, weil sich die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner stark verändert haben, und andererseits, «weil es wisch-

Trienger Tropfen ist der edelste

Luzern Der Rotwein von Hans Barmet aus Triengen wurde in einem neu vom Kanton lancierten Wettbewerb zum Luzerner Wein des Jahres gekürt. Wer nun eine Flasche davon kaufen will, wird es aber schwer haben.

Yasmin Kunz

yasmin.kunz@luzernerzeitung.ch

Der Anlass stand ganz im Zeichen der Tradition. Für die Siegerehrung des besten Luzerner Weins 2018 hat Regierungsratspräsident Robert Küng (FDP) den Festsaal der Maskenliebhaber-Gesellschaft der Stadt Luzern ausgewählt. Traditionell ist in unserem Kanton nicht nur die Fasnacht, sondern auch der Weinanbau, wie er sagte.

Der grosse Sieger des Abends war Hans Barmet. Sein Wein, der Trienger Türstetrun, Jahrgang 2015, wurde von einer 13-köpfigen Jury zum Wein des Jahres gewählt. Der 64-jährige Winzer freute sich sehr darüber, räumte allerdings ein, den Sieg noch nicht ganz zu realisieren. Dass der Rotwein Barrique gut ist, weiss er von seiner Kundschaft, zu der nicht nur Trienger zählen – sogar nach Spanien konnte er den Wein schon verkaufen. Triengen sei der ideale Ort, um Wein anzubauen. «Es herrscht trockenes und warmes Klima.»

Wettbewerb soll Luzerner Weine bekannter machen

Der Siegerwein ist schwer, und am besten «wird er zu einem guten Stück Fleisch getrunken», so Barmet. Seine Frau Barbara freut sich ebenfalls, dass der sogenannte Teufeltrunk Wein des Jahres ist. Sie hat dem Rotwein – eine Mischung aus Cabernet Jura, Gamaret und Merlot – den Namen gegeben. «Inspiriert von der Trienger Sagenwelt.» Wer jetzt denkt, dieser Wein sei ein gutes Weihnachtsgeschenk, der wird



Hans Barmet (links) stösst mit Regierungsratspräsident Robert Küng auf seinen Sieg an.

Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 5. November 2018)

enttäuscht. «Die meisten Flaschen sind schon verkauft.» Nur für den Eigengebrauch habe er noch ein paar wenige, sagt Winzer Barmet.

Ähnlich geht es Mathias Brunner von der Weinmanufaktur Brunner aus Hitzkirch. Er landete einen Coup mit gleich zwei Kategorie-siegern. Doch auch ihm ge-

hen langsam die Flaschen aus. Er weist aber darauf hin, dass «auch die neuen Jahrgänge gut sind».

Robert Küng, dessen Präsidialjahr unter dem Motto «Lebensqualität» steht, freut sich über die positiven Entwicklungen im Reb-bau: «Ich wusste, dass die Luzerner Weine gut sind und national mithalten können. Aber ihre

Qualität ist noch zu wenig bekannt, das soll sich durch den Wettbewerb ändern.» Der Anlass findet im kommenden Jahr erneut statt. Küng war übrigens Mitglied der Jury. Die Degustation und Rangierung der Tropfen verlangte von ihm «vollste Konzentration». Alle nominierten Weine seien sehr genussvoll ge-

wesen, am meisten Punkte habe er dem Siegerwein zugesprochen.

Von insgesamt 66 eingereichten Weinen wurden 17 nominiert. Sie verteilen sich auf alle vier Weinregionen: sieben aus dem Gebiet Vierwaldstättersee, fünf aus der Region Sempachersee, drei aus dem Seetal und zwei aus dem Wiggertal.

Pflégimuri tritt frech gegen altes Image an

Muri Im Heim versenkt und vergessen – mit einer Kampagne sollen Vorurteile ausgeräumt werden.

Es sind verschiedene Gründe, weshalb der Verein Pflégimuri mit einer Imagekampagne auftritt: Einerseits hat das Pflegeheim «immer noch das Image eines Heimes im Sinne der 1960er-Jahre», stellt Vereinspräsident Franz Holdt fest. «Wir haben nichts zu verstecken, sind innovativ, frech und kontern mit dieser Kampagne genau die gängigen Vorurteile.» Die da zum Beispiel sind: In der Pflege riecht es komisch. Die Platzverhältnisse sind eng, es kümmert sich zu wenig Personal um die Bewohner. Die Pflege ist die definitive Endstation. Die Klischees würden sich so hartnäckig halten, glaubt Holdt, «weil ein Pflegeheim ist, was es ist und man dort nicht nur fröhliche Leute sieht».

Sowohl Bewohner als auch Besucher erleben die Pflege heute meist anders. «Wenn wir keine Werbung oder Öffentlichkeitsarbeit machen, zementieren wir damit die Bilder, die Aussenstehende immer noch haben», ist Pflégimuri-Direktor Thomas Wernli überzeugt. Ein alter Mensch sollte nicht stigmatisiert werden, nur weil er in einem Pflegeheim leben muss. «Ich möchte Aussenstehenden die Zuversicht vermitteln, dass ein Aufenthalt in der

Pflégimuri nebst allen Unwägbarkeiten durchaus positive Aspekte haben kann».

Klare Ansagen

Und so wird auf Schildern stehen: «Niemand hat Zeit!» Oder: «Hier komme ich nie wieder raus!» Und: «Meine Meinung zählt nichts mehr!» Alle diese Vorurteile verspricht die Pflege zu widerlegen. Wie das erfolgen soll? «Mit Aufklärung und Öffnung», erklärt Holdt. «Wir wollen die Menschen neugierig machen und zeigen, was hinter den Klostermauern abgeht – nämlich dass für uns das Wohl der Bewohner an erster Stelle steht». Vorurteile werden nicht allein mit einer Kampagne aus der Welt geschafft, weiss auch Wernli. «Wenn wir unseren Job gut machen, widerlegen sich die Vorurteile in der Regel rasch.» Entscheidend sei es, den Bewohnern ein gutes Leben bieten zu können. Das gelinge in der Regel gut, aber es könne auch zu Fehlern kommen. «Eine gute Fehlerkultur, Begegnungen auf Augenhöhe und miteinander reden sind deshalb essenziell und führen dazu, dass wir uns weiterentwickeln, verbessern und damit die individuellen Bedürfnisse besser erfüllen können.» (es)



Die Illumination von Lichtkünstler Gerry Hofstetter auf der Klosterkirche.

Bild: Eddy Schambron (Muri)

tig ist, effizienter und günstiger zu werden, ohne dass die Qualität des Angebots leidet», so Roth weiter. Die Pflégimuri zeichne sich durch innovative Konzepte aus. Ihr besonderer Dank ging an die rund 300 Mitarbeitenden, die sich täglich um das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner kümmern. «Ihnen gebührt die höchste Anerkennung für ihren

wertschätzenden Umgang und den unermüdeten Einsatz», sagte Roth.

Neben der beeindruckenden Illumination durch den Lichtkünstler Gerry Hofstetter als Höhepunkt der Feier gefiel auch der vielseitige 50. Basar am Samstag. Die meisten Besucherinnen und Besucher nutzten die Möglichkeit, auf einem

Info-Pfad den «Löwen» von innen zu erleben. Neben allgemeinen Informationen gab es hier gute Einblicke in den bewohnlichen Bereich. Es wurde deutlich, dass die Pflege zu den modernsten Pflegeeinrichtungen im Kanton gehört.

Eddy Schambron
redaktion@zugezeitung.ch